

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 28 (1938)

Heft: 1

Artikel: Dachabdecken

Autor: Wackernagel, H.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jakob Gujan von Fideris zitiert die „Prätigauer Zeitung“ vom 27. I. 38 folgende Stelle:

„1737 den 5. Tag Christmonn am Abend ungefähr um 6 Uhren war es ausserthalb am Himmel und hinüber gegen St. Anthönjen, mag gar wohl sagen am gantzen Himmelslauf, hauptsächlich rot, gleichsam strahlenweiss hervorkommen und fast die gantze Nacht gewehret, dass bei Mannsgedenken nicht also war. Gott der Allmächtige wolle Uns weiter in seiner Gnaden erhalten und alle wohlverdienten Strafen gnedig von uns abwenden.“

Eine typische Darstellung mit anschliessender moralisch-religiöser Auswertung, wie sie sich in vielen Einblattdrucken seit dem 16. Jahrhundert wiederfindet, zeigt ein bei Hans Fehr, Massenkunst im 16. Jahrhundert (Bln. Stubenrauch 1924, S. 59) abgebildetes Blatt.

Dachabdecken.

Von H. G. Wackernagel, Basel.

In dem fastnächtlichen Heischeliedchen aus Läufelfingen singen die Knaben:

„*Mer wein-ech s'Hus abdecke,
Mer wein-ech uferwecke*“!¹⁾.

Die Drohung mit nächtlicher (uferwecke!) Dachabdeckung mag auf den ersten Blick als kindlich phantasievolle Übertreibung erscheinen. Das ist aber nicht ganz richtig. Vielmehr liegt hier der Niederschlag uralten und ernsthaften Gewaltbrauchs vor²⁾. Was die Knaben noch um 1850 in Läufelfingen scherzweise sangen, ereignete sich z. B. einmal — mehr als 300 Jahre früher — wirklich im gleichen Baselbiet, nämlich in Liestal.

Bei den festfrohen Basler Gesellen, die in den Jahren kurz vor 1500 jeweilen auf den Liestaler Kirchweihen rottenweise ihr Wesen oder besser ihr Unwesen zu treiben pflegten, erfreute sich der Schultheiss des Städtleins, Heinrich Grünenfels, ein arger Knauser, kaum sonderlicher Beliebtheit. So kam schliesslich eine Rotte von Basler Festbesuchern überein, zur „Strafe“ dem

¹⁾ H. Buser, Heimatkunde der Gemeinde Läufelfingen (1865), 155.

²⁾ E. v. Künssberg, Rechtsbrauch und Kinderspiel (1920) zeigt S. 34 ff. schön, wie eine ganze Reihe uralter Rechtsbräuche, die ursprünglich von Erwachsenen geübt wurden, im Kinderspiele usw. bis in die Gegenwart weiter leben. Aber gerade die Dachabdeckung erwähnt v. K. nicht. — Einige Nachweise zur Sitte des Dachabdeckens als Strafe (!) im Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens 2 (1929/30), 115 ff. — Abdecken des Daches als Strafmaßnahme des Wilden Heeres: O. Höfler, Kultische Geheimbünde der Germanen 1 (1934), 126.

Grünenfels das Dach ab dem schäbigen und die ganz statt Liestal verunstaltenden Hause zu werfen.

Nächtlicher Weile stiegen die Kerle in das Grünenfelsische Haus und legten ein Seil an das tach. Darauf liefen die Nachtbuben in die Kammer eines Nachbarhauses und versuchten von da aus — man denke an die leichte Dachkonstruktion — mit dem Seile das tach der Grünenfelsischen Behausung überab zu ziehen¹⁾). Vergeblich! Ob dem Lärm erwachte der Liestaler Schultheiss Grünenfels und legte den nächtlichen Dachabdeckern das Handwerk. Jedoch bloss für dies eine Mal. Denn schon an einer der nächsten Liestaler Kirchweihen ward demselben Grünenfels das Dach doch abgeworfen; und damit nicht genug, wurden sogar die Wände des Hauses usgeslagen.

An der Spitze der Skandalbrüder bei den Liestaler Kilbinen stand ein gewisser Rudolf Nockleger, Schultheiss zu Basel. Es ist kaum Zufall, dass der gleiche Nockleger — übrigens ein notorisch ungebärdiger Geselle — im September 1498 als repräsentativer Fähnleinträger (und Fahnen schwinger) die aus Freiwilligen gebildeten Basler Truppen auf ihrer Heerfahrt ins burgundische Gebiet begleitete. Gerade die Personengleichheit zwischen fast berufsmässigen Kriegs- und „Fest“helden dürfte als nicht ganz nebenschlichte alt-eidgenössische Eigentümlichkeit gelten.

Quelle: Staatsarchiv Basel. Hauptsächlich: Gerichtsarchiv D 17, Fol. 123.

Um ein Spottlied.

Von J. B., Brig.

Wie vor Jahrzehnten, so singt die heutige Oberwalliserjugend noch die Strophen:

*O, dü lieba Eugusti, Eugusti, Eugusti,
o, dü lieba Eugusti, Eugusti, sti;
Wa bist dü nähti gsi, nähti gsi, nähti gsi,
wa bist dü nähti gsi, nähti gsi, gsi;
Z'Merell im Sacristi, Sacristi, Sacristi,
Z'Merell im Sacristi, Sacristi, Sacristi;
Z'Gäld ist versuffe,
d'Kleider zerschrackti.
o, dü lieba Eugusti, Eugusti, sti.*

¹⁾ Übrigens erinnert dieses Verfahren mit dem Seil an einen ganz ähnlichen Vorgang im alten Island. Dort wird bei einem mörderischen Überfall auf ein Gehöft mit Stricken das Dach von einer Halle gewunden. Njála (Thule 4), S. 168. Erstaunlicherweise haben sich Spuren von Dachabreissen mittels Seiles in einem Heischeliedchen aus Schwaben erhalten. Da heischen die Kinder beim Wurstmahl: „Wir bitten um den kleinen Magen. // Den grossen könnten wir auch vertragen, // Ein Schnürlein ums Haus // Und eine Wurst zum Fenster raus!“ (Fischer, Schwäbisches Wörterbuch 5. S. 1928). — Beide Hinweise verdanke ich der freundlichen Mitteilung von Prof. K. Meuli.